

V. b. b.

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

5. Jahrgang Nr. 4

April 1952

Preis S 1.—

Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen!

Nat.-Rat Anton Frisch

Der Fall Starckenberg, die Erregung der Sozialisten über das Inzestionsprogramm des neuen Finanzministers und die Devise „Neuauflagen“ lähmten die Tätigkeit der gesetzgebenden Körperschaft. Die zwischenparteilichen Verhandlungen mußten zunächst diese Klippen umschiffen, um sich dann wieder den so notwendigen Tagesfragen zuzuwenden. Inzwischen wurde die Herbsttagung des Nationalrates mit 8. April beendet und die Frühjahrstagung beginnt erst im Mai. — Trotzdem waren wir bemüht, mit der sozialistischen Gruppe der politisch Verfolgten unsere Verbindung aufrechtzuerhalten. Eine Einigung kam bisher nicht zu-

stande. Die Sozialisten verlegen den Schwerpunkt auf die Haftentschädigung, in der Beamtenentschädigung lehnen sie eine gestaffelte Entschädigung ab, und einer Entschädigung Selbständiger wollen sie keine Beachtung schenken. Einer Resolution in diesem Sinne konnten wir uns nicht anschließen.

Inzwischen hat sich der Schwerpunkt der Verhandlungen in den Untersuchungsausschuß des Hauptausschusses verlegt. Dieser soll der Finanzkommission werden trotz der Parlamentsferien weiterarbeiten. Vier Gesetze sind zur Beschlussfassung gekoppelt. Unser Beamtenentschädigungsgesetz, die Haftentschädigung sowie die beiden Nazi-

gesetzte (Wegfall der Hemmungsjahre, Formalbelastete). Gegenwärtig arbeiten die zuständigen Ministerien (Bundeskanzleramt, Finanzministerium, Sozial- und Justizministerium) die Unterlagen, vor allem die Kostenberechnungen aus, und unmittelbar nach Ostern tritt der Untersuchungsausschuß wieder zusammen. Die Verhandlungen gehen daher weiter. Es soll nicht verschwiegen werden, daß die gegenseitige Finanzlage des Bundes nicht rosig ist, wir sind aber nicht gesonnen, die Frage weiterzuverlagern. Da ich selbst Mitglied des besagten Untersuchungsausschusses bin, bin ich mir meiner Verantwortung bewußt. Die Frühjahrstagung muß und wird das ganze Problem lösen.

7 Jahre „befreit“

Wir sind enttäuscht

Im Zusammenhang mit den jüngsten Kundgebungen des Nationalrates, sowie der Landtage gewinnen diese Ausführungen des gesch. Bundesobmanns Hans Leinikauf besondere Bedeutung.

Unvergessen sind jedem ehemaligen politischen Gefangenen des Großdeutschen Reiches die Apertage des Jahres 1945, als sich die Tore der Zuchthäuser und KZ's des Dritten Reiches öffneten und die Bewachungsmannschaften samt ihren Kommandeuren nach dem Westen sich absetzten und die politischen Häftlinge ihr Schicksal selbst in die Hände nehmen mußten. Ein wahrer Schrei der

Freude und Begeisterung ging damals durch die Reihen der schwer geprüften Opfer nationalsozialistischen Ungeistes. Besonders für uns Österreicher hatte die Befreiung eine doppelte Bedeutung und löste daher bei jedem auch doppelte Freude und Zufriedenheit aus. Einerseits die Befreiung aus der persönlichen Unterdrückung, andererseits aber — und dies schien jedem politischen Kämpfer von größter Bedeutung — die Befreiung der Heimat, die Befreiung Österreichs von den deutschen Usurpatoren.

Sieben Jahre sind inzwischen verstrichen, der Freude, der Begeisterung sind Ernüchterung und politische Depression

gefolgt. Sieben Jahre nach unserer persönlichen Befreiung, sieben Jahre nach Zerschlagung der deutschen Wehrmacht müssen wir feststellen, daß wohl wir unsere persönliche Freiheit wieder besitzen, daß aber unser Land, unser Volk, für das wir all diese schweren Opfer auf uns genommen haben, für das die Beuten unter uns unter dem nationalsozialistischen Fallbeil oder in Gaskammern ihr Leben ließen, unfrei und noch immer besetzt ist. Hätte uns damals, als die alliierten Truppen unsere Feinde vertrieben und damit die Tore der Freiheit aufstießen, uns jemand diese Entwicklung vorausgesagt, wir hätten dafür nur ein trauriges und

unflüchiges Lächeln übrig gehabt. Wir, die wir die ganzen Jahre hindurch uns als die gesägten Verbündeten der alliierten Truppen fühlten, wir, die wir vor unserer Haft keine Möglichkeit außer acht ließen, den Kampf dieser Truppen, wenn auch oft mit den bescheidensten Mitteln, zu unterstützen und somit mitzuhalten, diesen sinnlosen Krieg aller Kriege im Interesse unseres Volkes und der gesamten Menschheit abzukürzen. Wir müssen uns heute oft die Frage vorlegen, ob es einen Sinn hatte, all diese Opfer, diese Entbehrungen auf uns zu nehmen.

Es möge ja niemand glauben, daß es uns bei unseren materiellen Wiedergutmachungsansprüchen um primäre Forderungen ginge. Die wesentliche Wiedergutmachung, die wir begehren, gibt es nicht, unserem Volk, unserem Land die wirkliche und unswendliche Freiheit zu geben. Mit den verantwortlichen Männern unseres Staates, die, gleich uns, die schwersten Opfer für Österreich auf sich nahmen, den Staatsvertrag abzuschließen und die ausländischen Truppen aus unserem Staatsgebiet abzurufen. Erst wenn dies geschehen ist, wenn un-

ser nach demokratischen Prinzipien im Amt befindliche Regierung, wenn unser nach demokratischen Grundsätzen gewähltes Parlament freie Entscheidungen treffen kann, können wir von einer wirklichen Befreiung sprechen. Erst dann hat unser Kampf und Opfereinsatz für Freiheit und Menschenwürde Sinn gehabt. Erst dann wird unser Volk wissen, warum aufrechte Österreicher im Kampf gegen Hitler ihr Leben lassen mußten. Erst dann werden die Tränen der Witwen und Waisen unserer ermordeten Kameraden trocknen. Solange dies nicht geschieht, werden wir ehemals politisch Verfolgten zu den Entschulten dieses so hart geprüften österreichischen Volkes gehören.

Man müßte zum Zeichen des Protestes das ganze Volk zur Staatsstrasse aufrufen, alle Regierungsgebäude auf die Dächer der Besetzung schwarz beflaggen und die Fahnen erst einholen, bis der letzte ausländische Soldat unsere Heimat verlassen hat. So sehr wir den alliierten Truppen zu persönlichem Dank verpflichtet sind, so laut gilt unser Ruf: **Geht uns, geht unser Volk, geht Österreich die Freiheit**

H. L.

General Dietl und die Offiziere

„Dietl in Narvik“, „Dietl in Norwegen“ usw. immer wieder taucht dieser Name neben Rommel, Todt, Himmler, Bormann und ähnlichen auf. Nicht mit Unrecht fragt uns ein Leser, ob es einen Sinn hat, diese Zeit und ihre Repräsentanten so zu glorifizieren. Kann jemand in Norwegen dies zu verstehen, der sich an diese schlechteste Zeit Norwegens erinnern muß.

Nunmehr ist über „General Dietl“, ausgerechnet in dem Wiener Verlag Dr. Franz Hain ein Buch erschienen, in dem Dietls Gattin sein Leben schildert. Daß wir darin die „Ostmärker“ gebeten sind, mag für den Geist dieses Buches zugeen.

Mit Recht muß man immer nachdrücklicher die Frage stellen, wozu dauernd Papier und Druck zur Herstellung von Büchern verwendet werden, die nichts anderes bezwecken, als die mehr als hohlen Figuren einer noch füberen Epoche unserer Geschichte wieder in den Vordergrund zu rücken. Man wird daher dieser Buchproduktion ein besonderes Augenmerk zuwenden müssen und letzten Endes dafür sorgen, daß der bewußten Geschichtsfälschung durch die Epigonen der Hitlerischen Führergarnitur verhindert wird.

In diesem Zusammenhang ist nicht uninteressant, einen Artikel in dem rechtsstehenden „Wiener Montag“ vom 10. März d. J. zu erwähnen. Hier wird eine Lanze für die „linientreuen“ österreichischen Offiziere in der Deutschen Wehrmacht gebrochen, dem man kaum widersprechen würde, hätte der Schreiber dieses Artikels nicht damit auch einen Angriff auf die wegen ihrer politischen Einstellung „Gemaßregelten“ verbunden. Wir wissen, daß gegenüber den ehemaligen Offizieren noch viel gutzumachen sein wird, daß insbesondere unsere Kameraden, die ehemals dem „Österreichischen Bundesheer“ angehört haben und nach 1938 eingesperrt wurden, keinerlei Wiedergutmachung erhalten haben, wie es bei vielen Beamten des öffentlichen Dienstes sonst schon der Fall gewesen ist. Trotzdem können wir auch die Schwierigkeiten und die finanziellen Spannungen denen unser Staat unterworfen ist und die ihn vielfach daran hindern, Ansprüche, die unbestritten sind, tatsächlich zu erfüllen. Eine Gruppe ehemaliger gemaßregelter Offiziere, die also nicht in der Hitler Armee oder nur zeitweise gedient haben, hat zu dem Artikel Stellung genommen. Wir wollen hier lediglich den Schlusssatz zitieren, der beweist, wie viel Verständnis gerade jene Offiziere heute aufbringen, deren Ansprüche ohne Zweifel am dringlichsten zu behandeln wären:

Fortsetzung auf Seite 4

Bekenntnis der Frauen

Am 27. März veranstaltete die Österreichische Frauenbewegung Wien eine Großversammlung der Wiener Frauen im Mönchshof unter der Devise „Frau — Familie — Staat“, bei welcher der Bundeskanzler Ing. Dr. Leopold Figl mit allem Nachdruck auf die wichtige Rolle, die die Frau in der Familie und im Staate zu erfüllen hat, hinwies und betonte, daß in allererster Linie eine Finanz- und Wirtschaftspolitik geführt werden müsse, die dem einzelnen Arbeit und Brot und damit der Familie ihre Lebensexistenz sichere.

Die Landesleiterin der Österreichischen Frauenbewegung, Frau Prof. Nora Mühl, zeigte in ihrem Referat die ungeheuren Gefahren für den einzelnen Menschen als wie auch für das gesamte Volk auf, wenn — so wie es von marxistischen Seite her geplant ist — durch neue Gesetze oder Rechtsreformen die naturgegebenen Aufgaben von Mann und Frau in der Familie umgebehen, die Stellung der Frau als Mutter in einer fälschlich bezeichneten „Gleichberechtigung“ herabgewürdigt werde und damit eine „Gleichhaltung“ erzielt werde, wie wir sie unseligen Andenkens aus der Hitlerzeit her nur ungeeignet abweisen können. Nur gesunde Familien, in denen eine Jugend unter der liebevollen und hingebenden Leitung wahrhaft christlicher und

österreichisch geisteter Mütter heranwachsen, können zu einer tatsächlichen Neuordnung der Gesellschaft beitragen. Allerdings sei es auch unbedingte Notwendigkeit, daß der Staat und die Gemeinschaft für die Schaffung der finanziellen Grundlagen für die Existenz der Familien Sorge trage.

Im besonderen wies die Rednerin noch unter dem tosenden Beifall der Zuhörer darauf hin, daß das gesamte Familienproblem nicht nur allein ein wirtschaftliches, sondern vielmehr auch ein geistiges sei, und daß die Menschen auch wieder von einer Ehrfurcht erfüllt sein müssen: **einer Ehrfurcht gegenüber dem Leben, Ehrfurcht vor der Autorität, aber auch Ehrfurcht vor der Tradition der eigenen Heimat!** Gerade von den Frauen und Müttern hänge es in erster Linie ab, in den Herzen der heranwachsenden Generation das Bewußtsein um die stolze Vergangenheit Österreichs wachzurufen und ihnen damit für ihr ganzes Leben Halt und Zuversicht in die Zukunft zu geben.

Nach Schluß der Versammlung brachten die Frauen Wiens, die den Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt hatten, dem Bundeskanzler und der Landesleiterin durch nicht endenwollenden Beifall ihren Dank und ihre Verbundenheit zum Ausdruck.

Fritz Bock:

Wiederaufbau

Die Zerstörungen des Krieges erzwangen den Wiederaufbau. Zur Intensivierung und Konzentration aller Bemühungen auf dem Gebiet des Wiederaufbaus wurde das neue Staatssekretariat im Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau errichtet. Mit der Leitung dieses Staatssekretariats wurde unser Kamerad Dr. Fritz Bock betraut, dem wir gerne im nachfolgenden für seine Ausführungen Raum geben.

Die Red.

Seit 7 Jahren sind wir bemüht, aus dem Trümmerfeld, das uns die großdeutsche Idee hinterlassen hat, wieder ein freies und wohlhabendes Vaterland aufzubauen. Wer die gleichen Bestrebungen in anderen vom Krieg heimgekehrten Ländern kennt, der kann mit ruhiger Überzeugung sagen, daß sich Österreich seiner Wiederaufbauarbeit nicht zu schämen braucht. Außenhalben rauchen die Schöte, Schienen und Straßen werden, soweit es die finanziellen Mittel erlauben, wieder in Ordnung gebracht und Zehntausende von Wohnungen sind seit 1945 wiederhergestellt. Der materielle Wiederaufbau hat also nicht nur beschließliche Früchte, sondern vor allem wirklichen Erfolg gebracht.

Wie aber steht es mit der Wiederherstellung unserer geistigen Verfassung?

Ist es nicht so, daß durch die unerfreuliche Entwicklung seit dem Jahre 1933, insbesondere aber durch die völlige Zerstörung von Treue und Glauben und allen seelischen Werten nach 1938 die geistige Krise, in die das Europäertum gestürzt wurde, noch immer nicht beseitigt ist? Leider müssen wir gerade für Österreich sagen, daß es auf geistigem Gebiet noch vieles wieder aufzubauen gibt, was in mehr als 1½ Jahrzehnten verantwortungslos zerstört wurde.

Die Entwicklung zeichnet sich etwa folgendermaßen ab:

In den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg waren die Sozialdemokraten und Großdeutschen die beiden Parteien, die den Anschluß an Deutschland auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Bei den Sozialdemokraten änderte sich das erst nach dem Regierungswechsel in Deutsch-

land, während die Unglücksasat der Großdeutschen im Nationalsozialismus fröhliche Urständ feierte. Insbesondere auf Mittel- und Hochschulboden fand die großdeutsche Wahnidee fruchtbaren Boden. Anstatt, daß die Jahre der Schulbildung, etwa so wie in England, nicht nur der Aneignung von Wissensgebieten, sondern insbesondere auch der Erziehung zum Patriotismus dienen sollten, war hier das Ergebnis vielfach ein anderes. Das übrige tat dann die Wirtschaftskrise dazu, die ja gerade in Österreich zu einem katastrophalen Stand an Arbeitslosen führte. So durfte es auch nicht verwundern, wenn die Menschen lieber nach dem Ausland sahen und nur allzu gerne bereit waren, das, was ihnen eine verarmte Heimat bieten konnte, nicht nur nicht anzuerkennen, sondern auch noch viel schlechterzumachen als es in Wirklichkeit vielleicht war. Das Vertrauen zur Heimat und auch — sagen wir es nur ganz deutlich — die Liebe zum Vaterlande hatte nur sehr schmalen Boden im damaligen Österreich.

Was dann kam, ist ja bekannt: Nach dem Bruderkrieg im Hause selbst kam der übermächtige starke Nachbar und steckte dieses innerlich schwache und von allen Freunden verlassene Österreich mit militärischen Griffen ein. Österreichs Rechte und Österreichs Gesetze wurden aufgehoben, ja vielfach zu Verbrechen erklärt, und die treuesten Söhne ihrer Heimat im Kerker und Konzentrationslager geworfen. Was gestern noch gut und richtig oder mindestens normale, gesetzliche Vorschrift war, war heute Verbrechen; vor allem in wirtschaftlichen Dingen hatten die Feinde unserer Heimat für erste scheinbar einmal recht, denn rasch wurde für alle Arbeit geschaffen, rasch gab es Geld in Häufe und Fülle; was wirklich dahintersteckte, sah die große Masse der Nichtingeweihten erst 2 bis 3 Jahre später.

Alles das zusammen bewirkte einen geistigen und seelischen Niederbruch, der selbst den treuesten Österreichern und Patrioten massenhaft schwer zu schaffen machte. Als dann endlich diese Apokalypse des 20. Jahrhunderts in Blut und Rauch unterging und die

Herzen der Menschen, mögen sie auch vorher noch so verstockt gewesen sein, durch das unendliche Leid geläutert und ausnahmsbereit für alles eröffnete Gute waren und alt und jung mit gläubiger Seele dem Wiedererleben des Vaterlandes entgegenkamen, da wurde durch den Weltkommunismus abermals dieser Glaube an Friede, Freiheit, an Besonnenheit, vor allem an Recht und Gerechtigkeit zutiefst erschüttert. Es ist kein Wunder, wenn die seelische Erneuerung Europas noch keine wesentlichen Fortschritte gemacht hat!

Um so wichtiger ist es für uns, die wir in aller Bescheidenheit von uns sagen dürfen, daß wir niemals in dem Glauben an Österreich und in dem Willen zur Freiheit wankend wurden, jetzt mehr denn je unseren unerschütterlichen Willen zum Wiederaufbau unserer Heimat zum Ausdruck zu bringen, und wir sagen es mit aller Deutlichkeit: Wir werden nicht milde und nicht wankend werden in dem Bemühen und dem Eifer um unsere Heimat! Wir haben von Haus aus nicht viel übrig für solche, die an vergangenen Systemen kleben, aber wir verzichten aus tiefstem Grunde unserer Seele alle jene, die etwa bemüht sein sollten, das System von 1938 in irgendeiner Form wieder zu beleben. Wir hören mit Sorgfältigkeit von solchen Bewegungen in Deutschland und in Italien und wir werden achtsam darüber wachen, daß solche Spukerscheinungen bei uns in Österreich nicht wieder lebendig werden. Wir werden getreu unserer Auffassung, daß unter das Vergangene ein Schlußstrich gemacht werden soll und zwar einer, der alle Belange des menschlichen Lebens geistiger und wirtschaftlicher Natur umfaßt, diesen Schlußstrich auch in der Richtung ziehen, daß wir das Wiedererleben irgendeiner totalitären Formen in Österreich mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln von Haus aus mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen und wissen uns in diesen Bestrebungen eins mit dem überwiegenden Teil des österreichischen Volkes. So wollen wir den Wiederaufbau unserer Heimat in geistiger wie materieller Beziehung fördern als bescheiden, aber zielbewußte, treue Diener unseres Vaterlandes!

Im Schatten der Krone

Das Spiel um den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, von Prof. Nadavir, wird in einer Sondervorstellung für die Mitglieder und Freunde der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, der Österreichischen Frauenbewegung und des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer am Mittwoch, den 23. April 1957, im Wiener Bürgertheater gegeben. Karten zu ermäßigten Preisen in den Wiener Sekretariaten der genannten Verbände, Wien I, Falkstraße 3, Tel. R 28-509. Ein Stück echter österreichischer Geschichte und Gesinnung!

Die geistige Not unserer Generation!

„Im Zeitalter des Stojaspal wage ich es trotzdem über Kultur zu sprechen.“ Diese Erklärung des bekannten niederösterreichischen Heimatdichters Lois Schiffler vor jungen Mitarbeitern der „Österreichischen Jugendbewegung“ bringt die unglückliche geistige Situation unserer Zeit zum Ausdruck. Wenn man darüber hinaus noch erfährt, daß im Rahmen einer großen Feierstunde, eine Wiener Hausbesorgerin besonders geehrt und gefeiert wird, weil sie — die größte Menge an Papier und Hadern gesammelt hatte, dann wundert man sich auch nicht, daß die Konzerte einer amerikanischen Negerjazz in Wien, in wenigen Stunden von der „kulturhungrigen“ Jugend ausverkauft waren.

Ist es nicht erschütternd, zu hören, daß eine Hadernsammlerin prämiert wird, wo zur selben Stunde die Arbeit erfolgreicher Wissenschaftler keine Anerkennung findet? Muß man nicht verzweifeln, wenn man hört, wie die an sich lobenswerten Eingriffe modernen Künigen gleich empfangen und gefeiert werden, während wertvolle Forscher unbekannt und unbedankt ihr hartes Leben führen? Kann man es überhaupt noch begreifen, daß für die Sendboten des Urwalds bei unseren jungen Menschen mehr Interesse besteht als für die Kultur unseres abendländischen Kulturkreises?

Da gibt es Menschen, gerade ehemalige Nationalsozialisten, die heute höhnisch grinsend es erklären: „Seht, das sind die Folgen eurer Einstellung, eurer Politik, eurer Kultur und eurer so sehr gerühmten Demokratie!“ Und manchmal unserer gedankenlosen Zeitgenossen und manche unserer noch gedankenlosen Zeitungen reden und schreiben mit Begeisterung diese Vorwürfe gegen die Verhältnisse nach 1945 nach.

Und doch ist es so, daß wir jetzt erst die ganze Schwere des geistigen Niederbruchs erleben, die eine Folge des Krieges und der sieben Jahre nationalsozialistischer Unterdrückung darstellt. Häuser, Bahnhöfe, Städte und Dörfer wurden von dem Ereignis unmittelbar getroffen. Das Materielle wurde sofort vernichtet und konnte auch wieder aufgebaut werden. Die edlen Werte und Tugenden, durch stülpische Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse verdrängt und vernichtet, können aber der jetzt lebenden Generation kaum wieder repariert werden. Wir haben Kinder ohne Eltern, sie werden morgen selbst Vater und Mutter sein. Wir haben heute Väter ohne Bildung und Mütter ohne Moral, sie alle sind bzw. sollen Erzieher sein. Kein Wunder, daß es hier zu Defekten führt, die uns oftmals unerkennbar erscheinen.

Man wird den Mut haben müssen, sich selbst die Wahrheit einzugestehen. Erkennen wir die geistige Not, in der wir uns befinden und versuchen wir, aus dieser herauszukommen. Wir leiden unendlich unter den Verhältnissen, die uns die Vergangenheit als trauriges Erbe hinterlassen hat. Der 20jährige Brandstifter hat im Krieg gelernt. Dort gehörte es zu den Aufgaben des Soldaten, auch Dörfer niederzubrennen. Der 25jährige Mörder hat es vor den Toren Wien gelernt, Leben zu vernichten. Als Achtzehnjähriger zwang man ihn, seine Sches vor dem Tod zu überwinden und das Leben des anderen zu mältschen. Für ihn sitzt die Kugel leicht im Lauf, und wer nicht seinen Willen erfüllt, ob Frau, Mutter oder Vater, der ist des Todes. „Ja und der neunzehn- und zwanzigjährige Gewalttäter?“ wendet man ein, „da kann doch wirklich nicht mehr der Krieg schuld sein.“ Auch er ist ein Kind und Produkt seiner Zeit. Als Zehnjähriger drückte man ihm den HJ-Deich in die Hand und lehrte ihm die Gewalt. Als Zwölfjähriger verbrachte er Tage und Nächte in den Luftschutzkellern. Schließlich sah er, wie seine Angehörigen, die Nachbarn plündern, das Eigentum des anderen mältschend, und nicht zuletzt war mancher junge Mensch Zeuge, manches junge Mädchen selbst Opfer einer Vorgegaltung.

Achtung vor dem Eigentum, Ehrfurcht vor dem Leben, moralischer Halt sind für ihn, dem Jugendlichen fremde Begriffe. Deshalb greift er nach dem Kriminalroman, darum imponieren ihm Gangsterfilme des Westens, Revolutions- und Partisanenfilme des Ostens, das führt ihn schließlich in die Frontkassiere und zu den amerikanischen Negerkonzerten. Die Überbewertung des Materiellen und die Unterbewertung des Geistigen hat ihren Höhepunkt erreicht. Im Osten entscheiden die Anzahl der Traktoren und Energiestationen, im Westen der Dollar und die Produktionsziffern, aber nirgends die hervorragende wissenschaftliche Leistung, soweit sie da und dort nicht instand ist, die materiellen Vorteile zu vergrößern. So sind auch die Stelle von Liebe Habgier, von Vernunft die nackte Gewalt getreten.

Im Zeitalter des Fußballs, der erfolgreichsten Hadernsammlerin und der wildsten Urwaldjazz, sind die geistigen Menschen arme Narren, die man ob ihrer Rückständigkeit belächelt, aussondern nicht achtet.

Allerdings sind gerade diese die große Hoffnung für die Zukunft. Letzten Endes werden nicht Traktoren und Robstoffe, Energiezentralen und atomare Musik die zukünftige Welt gestalten können, son-

dern einzig und allein der unvergängliche, sich immer wieder Bahn brechende, manchmal unterdrückte oder verdrängte, doch immer wieder vorhandene Geist unserer Besten aller Jahrhunderte.

Die lebende Generation wird durch dieses Tal des Ungeistes und der Unmoral hindurchfinden müssen, die kommende Generation aber dem Geiste und der Vernunft neue Wege ebnen oder die Menschheit versinkt im Materialismus und geht mit ihm zugrunde.

Franz Kitzel.

Aus einer Radio-Rede Hans Leinkaufs: Der Sinn des österreichischen Opfers

Gedanken zum 13. März 1938

Wir stehen zu Österreich. Wir bauen um neuen Österreich! Trotz Spannung der Weltlage haben wir Vertrauen und Zägersicht, daß eine durch Jahrzehnte gegüllte Menschheit sich aufrafft, eine neue Wege zu gehen. Za ihr schlies die Österreich. Sie geben und geben der Welt ein Beispiel von Demokratie, die sie sieben Jahre entbehren mußten, sie überwinden des Geistes des 13. März 1938 durch Arbeit und Vernunft. Sie bringen der Welt ein Beispiel einer konsolidierten Regierung und einer ausgeglichenen Wirtschaft. Sie heilen die Wunden der sieben Jahre Niedergang und Zerstörung. Sie bauen mit um neuen Europa!

So trägt der 13. März reiche Früchte. Sorge und Angst weichen, frohere Geister verbinden uns, daß die österreichische Nation lebt, daß das österreichische Volk arbeitet und das österreichische Vaterland unzerstörbar ist.

Nach vierzehn Jahren treten wir wieder an zum großen Handfalten, blicken zum Herrgott dankbar auf und bekennen mit Anton Wildgans:

Denn immer noch, wenn der Geschickes

Zeiger

die große Stunde der Geschichte wies,

stand das Volk der Tänzer und der

Geiger

wie Engel Gottes vor dem Paradies.

Fortsetzung von Seite 2

General Dietl und die Offiziere

„Wenn man sich fragt, was Österreich der Deutschen Wehrmacht eigentlich zu danken hat: nämlich Krieg, das Land verwüstet und verarmt, ins tiefste Elend gestürzt und seit 1945 auf unabsehbare Zeit besetzt, so muß man sich, bei aller Anerkennung und tiefen Mitleid für die Opfer der Frontsoldaten, doch sagen:

„Österreich hat auch hier alles getan, was in seinen Kräften stand.“ — tt —

Prof. Ludwig Reiter:

Vor dreißig Jahren starb ein großer Friedensmartyrer

Nicht weil er eine Krone trug, sondern weil er einer der größten Österreicher war und weil er den Frieden gesucht hat, wie alle die hunderttausende braver Alösterreicher, die als „Schweherlister Deutschlands“ einen zwecklosen Tod starben, eben darum allein ehren wir das Andenken Kaiser Karls, dessen Leben am 1. April 1921 fern der heißgeliebten Heimat zu Ende ging.

Der vielzitierte „Schlieffenplan“ des deutschen Generalstabes hatte den deutschen Sieg im Westen für den 4. Mobilisierungstag errechnet. Solange hatte das österreichisch-ungarische Heer im Osten das Zarenheer auf sich zu lenken und abzuwehren. Die „unfehlbare“ deutsche Führung hatte erklügelt, wenn das österreichische Heer nicht versagte und vor dem 9. September 1914 nicht zusammenbrach, dann war der Weltkrieg für Deutschland gewonnen, denn an diesem Tage sollte das deutsche Hauptheer aus dem Westen nach Osten gefahren werden und die Entscheidung bringen.

Das österreichische Heer hat wie so oft seit Niedringen, Zenta, Kolín, Aspern und Costozza seine Schuldigkeit getan. Es hatte schwerkreichend den toll anrennenden Riesen, der ebenfalls das Sterben und Siegen verstand, standgehalten. Die Blüte des Völkerrreiches war bei Kranitz und Komorow siegend, bei Lemberg und Gredok tapfer kämpfend erlegen. Aber man hielt das Vorfeld zum Hauptwall zu den Karpaten.

Der Schicksalstag kam. Der 9. September. Er brachte aber keinen deutschen Endsieg im Westen, sondern die Niederlage des bestgerüsteten Heeres seiner Zeit, den großen Sieg Frankreichs an der Marne. Damit waren die Würfel gefallen, der erste Weltkrieg war für die Mittelmächte verloren. Der „Blitzkrieg“ war zum erstenmal danebengegangen.

Die deutsche Heeresleitung hat es verstanden, die Tragweite dieses „ersten Stalingrad“ zu vertuschen. Ausbleibend hielt Alösterreich an der Seite seines „Bundesgenossen“ stand. Als Kaiser Franz Joseph das wahrnehmen konnte, war es zu spät für ihn. „Drei Monate schau ich noch zu. Dann mache ich Schluss.“

So sagte der alte Kaiser zu seinem Landesverteidigungsminister von Georgi. Und an seinem Sterbetag äußerte er nach einem niederschmetternden Vortrag zum Ministerpräsidenten Körber: „Wenn dem so ist, so wird ohne Rücksicht auf einen Bundesgenossen der Friede geschlossen.“ Es war für ihn zu spät. Kai-

ser Karl hat Franz Josephs Erbe konsequent bis an sein bitteres Ende verfolgt.

Die erfolgverheißende Aktion, die Kaiser Karl mit Wissen seines deutschen Verbündeten verfolgte, war der Friedensversuch, der der Menschheit fast zwei Millionen Tote und einem unmenschlichen „Friedensschluß“ erspart hätte, eine Aktion, die der deutsche „Verbündete“ später mit dem himmlischen Wort von der „Sixtusaffäre“ abtun versuchte.

Am 23. März 1917 wurde jene denkwürdige Unterhandlung in Luxemburg zwischen Kaiser Karl und seinem Außenminister Graf Ottokar Czernin und dem Prinzen Bourbon-Parma geführt, der als Vertrauensmann der Westmächte sprach.

Kaiser Karl leitete die Unterhandlungen mit den Worten ein: „Es muß unbedingt Frieden gemacht werden. Ich will es um jeden Preis!“ Allein der Umstand, daß sich die militärischen Kräfte damals die Waage hielten, daß Rußland wohl am Zusammenbrechen war, daß dafür aber die Vereinigten Staaten von Amerika, durch den ungeschickten Tuschbockkrieg Deutschlands gereizt, vor dem Kriegeintritt standen, erwachte die Präzision von Friedenspunkten. Die Westmächte forderten die Räumung Belgiens, Serbiens und Elsaß-Lothringens. Kaiser Karl war bereit, Serbien freizugeben, ja er wollte seinerseits noch ein größeres Opfer bringen und Gallien einem zu gründenden Großpolen abtreten, an dessen Spitze ein Sohn Kaiser Wilhelms berufen werden sollte. Wie recht und billig willigte er in die Rückgabe Belgiens, das 330 Jahre, von 1477 bis 1799, beim Haus Österreich gewesen und das die deutsche Kriegsmaschine überfallen und überannt hatte. Der schwierigste Punkt war das Elsaß. Hier war der Pferdesuß der ganzen Sache. In Deutschland herrschte damals das Dogma vom unbedingtem „Sieg- und Diktatfrieden“, das nicht nur den allmächtigen deutschen Generalstab, sondern auch den letzten Pferdesuß und Kommi behegte. Auch das französisch sprechende Elsaß müsse bei Deutschland bleiben. Der Generalstab forderte darüber hinaus den Besitz der französischen und belgischen Kohlenlager. Der französische Staatschef Poincaré, in dessen Namen Sixtus sprach, kannte diese Schwierigkeit genau, und er drängte den österreichischen Kaiser zum Sonderfrieden für den Fall, daß Deutschland hart bleiben solle. Karl betonte nun eindringlich seine Pflicht, die ihm als Bundesgenossen obliege und

die nicht früher aufhören könne, als bis Österreich am Deutschland die klare Frage gestellt habe, ob es vernünftig unterhandeln wolle und bis Deutschland sich unbedingt gewogen habe.“ Die Kaiserin Zita war bei dieser Konferenz nicht anwesend! Am nächsten Tag überreichte Kaiser Karl dem Prinzen Sixtus einen Brief, der klar umriss, was an diesem Tag besprochen war. Von einem Sonderfrieden war in diesem berühmten, aber wenig wirklich gekannten „ersten Kaiserbrief“ ebenso wenig die Rede wie in dem „zweiten Kaiserbrief“ vom 9. Mai 1917. Kaiser Karl wollte einen „europäischen Frieden“ ohne Sieger und Besiegte und ohne Kriegsschuldigungen und Revanche suchen.

Die Lösenarbeit stand erst bevor. Am 2. April 1917 fuhr das österreichische Kaiserpaar ins deutsche Hauptquartier nach Homburg. Der große Versuch mißlang. Wilhelm II., sein Kanzler Bethmann-Hollweg — schon gar Hindenburg und erst recht nicht der Größenwahnsinnige und arrogante Ludendorff wollten von einer Kompensation Polens gegen Elsaß-Lothringen nichts wissen. Ebenso verfiel eine Denkschrift Kaiser Karls und Czernins vom 12. April jegliche Wirkung bei den deutschen Verantwortlichen. So wurde das Friedensnetz nicht nur zerissen, sondern Kaiser Karl zum „Verriäter“ gestempelt.

In Frankreich und England war die Friedensbereitschaft weit größer. Als Lloyd George den „Ersten Kaiserbrief“ gelesen, rief er aus: „C'est le paix!“ (Das ist der Friede!) — Als sich dann aber die Aussichten der Westmächte durch den Eintritt Amerikas in den Krieg wesentlich besserten und auf ein Einlenken Deutschlands ebenso wenig zu hoffen war wie auf einen Sonderfrieden Österreichs, schloß die ganze Aktion ein.

Obwohl ein Sonderfriede in Situationen, da es um die Existenz eines Staates geht, erlaubt ist, ja sogar Pflicht wäre, hat Kaiser Karl auch spätere Sonderfriedensverhandlungen abgelehnt, als am 15. Dezember 1917 der Buren general Smuts im Namen des englischen Premiers Lloyd George dem Kaiser Karl einen neuen Sonderfrieden anbot, der Österreich nicht nur gerettet, sondern bedeutend erweitert hätte. Kaiser Karl als „Deutschenhaas“ verflämdet, weil er Österreicher sein wollte, machte sich „den Frieden nicht aus den Taschen seiner Verbündeten bezahlen lassen“, wie er selbst gesagt hat. Kaiser Karl ist der einzige anständige Mensch des Weltkrieges gewesen, darum ist er verfolgt und gehäßt worden. Der dies schrieb war kein schwarz-geißer By- (Schluß Seite 6)

AM RANDE BEMERKT

„Genosse Beethoven“

Wer erinnert sich noch der Zeit, in der das Dritte Reich Grillparzer, den größten „deutschen“ Dichter feierte. Damals hatten wir alle den Eindruck, daß Grillparzer der poetische Vorläufer Adolf Hitlers gewesen sein mußte. Inzwischen ist Grillparzer wieder heimgekehrt und hat jenen Platz als Österreicher eingenommen, den man ihn zu Unrecht geraubt hatte.

Daß die Kommunisten es mit „Mein“ und „Dein“ auch nicht immer ernst nehmen, ist bekannt und daher kaum verwunderlich, daß sie die beiden toten Sozialistenführer Otto Bauer und Koloman Walsch neben vielen anderen für sich reklamieren. Diesen Irrtum richtigzustellen, ist der Sozialistischen Partei überlassen. Allein, daß die Kommunisten nun auch ganz offiziell Beethoven für sich reklamieren und der staunenden Welt mitteilen, daß dieser Beethoven, wie er am Leben, sicher zu den „progressivsten“ Kräften dieser Welt und zu den kommunistischen Kulturpionieren zählen würde, ist doch sehr kühn und geht das ganze Volk an.

So wagt es die „Österreichische Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 29. März d. J. folgendes zu behaupten: „Man hört die kleinen Meistern in Österreich mit den Zähnen knirschen. Solch einen Mann zu feiern (Beethoven, von dem man an einer anderen Stelle des Blattes behauptet, Beethoven war ein begeisterter Parteigänger der französischen Revolutionäre, ein aufrechter Demokrat. Die Red.) mutet man ihnen zu?“

Wenn so einer Ihnen heute begegnete (also uns, D. Red.), dann würden sie ihn schon zeigen, was „westliche Lebensweise“ ist. Joliet-Curie und Arnold Zweig kann man als „lästige Ausländer“ bezeichnen. Aber bei Beethoven blieb ihnen nichts anderes übrig, als den 125. Todestag klanglos vorbeiziehen zu lassen.“

So weit die „Österreichische Zeitung“. Der Österreicher erzählt daraus, daß also „Genosse“ Beethoven heute mit Joliet-Curie in der kommunistischen Friedensfront marschieren würde.

Ist es schon pitäles, Beethoven mit einem Joliet-Curie oder Arnold Zweig in einem Atem zu nennen, so ist es geradezu unglaublich, daß diese Stümper, Nichtsdanner und Kulturklaus sich nicht entblenden, am 125. Todestag Beethovens, mit diesem Großen der Musik, plumpe Propaganda zu betreiben. Haben diese Leute noch nicht bemerkt, daß auch solche Versuche uns nicht über ihre eigenen Kulturmängel hinwegtäuschen

können? Man wird auf alles gefaßt sein müssen. Sie werden auch Schiller und Goethe für sich reklamieren und es noch zustande bringen, aus Gerhart Hauptmann den bedeutendsten Dichter des Ostens zu machen. Daß in dieser Reihe bedeutender Schriftsteller der Weltliteratur Ernst Fischer nicht fehlen darf, sei hier bemerkt, um die fortschrittliche Kultur mit ihren letzten bedeutendsten Vertretern in die Annalen der Weltgeschichte einziehen zu lassen.

Franz Stangler.

ein einfacher Schullehrer aus Niederösterreich, war seit seiner Kindheit ein leidenschaftlicher Bekenner seiner Heimat. Als die Herren von der „Volksstimme“ die weichen Pasten ihrer Emigrantenhäuser, im Westen natürlich, drückten, stand Stangler im Abwehrkampf gegen den Anschluß. Hitler setzte ihn hinter Schloß und Riegel, doch Stangler blieb der gleiche. Zur Wehrmacht einberufen, leistete er seinen Dienst, doch auch da blieb er Österreicher und nahm alles auf sich, was änderte nur mehr aus Erzählungen kennen. 1945, zuerst in Kärnten und später in Wien, organisiert Stangler die „Österreichische Volkspartei“ und wird einer ihrer bedeutendsten Jugendführer. Ein zäher Arbeiter, ein unermüdlicher Kämpfer, ein verblüfflicher Familienvater und ein treuer Diener seiner Heimat, ein stets objektiver Politiker und überzeugter Demokrat — das ist Franz Stangler. Keine dieser mit dem Bolschewismus versippten Kreaturen kann diesem echten Demokraten nur den kleinen Finger reichen. Daher hassten sie ihn. Und wen der Gegner haßt, der ist in Ordnung. So war es kein Wunder, daß dieser niederösterreichische Abgeordnete Stangler, ein leidenschaftlicher Bekenner unserer nationalen Freiheit, bei der historischen Landtagssitzung am 3. April 1952, den Saboteuren und Vertretern dieser Freiheit gebührend seine Meinung sagte. Es blieb den Kommunisten vorbehalten, Stangler zu verletzen und der „Volksstimme“, ihn als Provokateur zu bezeichnen.

Stangler wird dies nicht beirren. Wir aber, wir freuen uns über den Freiheitskämpfer Franz Stangler und sehen in ihm ein Symbol für unseren Kampf. Unser Volk wurde immer wieder geschlagen und es erhob sich auch immer wieder. Niemals werden Verrat und Gewalt uns beugen. Wir haben der Gestapo und ihren Schergen die Stirne geboten, wir werden auch den kommunisti-

schen Gewalthabern und Diktaturknechten unsere Stirne bieten.

„Sammlung der Mitte“ wird Wirklichkeit

Die „konstruktiven“ Elemente um Doktor Strachwitz haben sich in Linz zu einem Kongreß zusammengefunden und scheinbar das Eis des Kolombus erbrochen. Bekanntlich hat Strachwitz, in der Sorge um sein Mandat, bereits sofort nach seinem Verschwinden aus der ÖVP, den Anschluß beim VdU gesucht. Der VdU zeigte aber auch wenig Lust, sämtlichen 15 Mitgliedern (so weit überhaupt noch vorhanden) Parlamentssitze zuzusagen, so blieb es also nur bei „Fühlingsschritten“.

In Linz haben sich also die Brüder getroffen. Eine Abordnung des VdU war dort, zahlreiche „Verhinderte“ aus allen Gruppen und, wie „Der Unabhängige“ vom 5. April 1952 zu berichten weiß, auch einige Mandatäre der ÖVP. „Die sich vorbehaltlos zur Sammlung“ bekannten.

Hier beginnt uns der ganze Zauber dieses Gespensertreffens von Linz zu interessieren. Man wird in Einkunft von der Partei verlangen müssen, daß es Mandatären und Funktionären streng untersagt ist, sich an solchen Unternehmungen zu beteiligen. Alle diese Bestrebungen, ob „Sammlung der Mitte“, „VdU“, „Nationale Liga“ und wie sonst diese Quasulantenverbände heißen mögen, zielen darauf ab, unsere Partei zu schwächen und werden damit zu Steigbügelhaltern des Kommunismus. Ein Mandat der ÖVP, der einer solchen Gruppe auch nur ein Ohr leih, ist ein Verrat an Partei und Vaterland.

Da diese Behauptung vom „Unabhängigen“, also öffentlich aufgestellt wurde, sind wir es unseren Kameraden schuldig auch die Partei in aller Öffentlichkeit zu fragen, ob diese Mitteilung richtig ist, und wenn ja, wie man sich gegenüber solchen Mandatären zu verhalten gedenkt? F. K.

(Schluß von Seite 5)

zantinist, sondern der französische Freimaurer Anatol France! Als Österreicher und Katholiken sehen wir keinen Grund, in unserer Gesinnung und unserer Verachtung hinter einem gesinnungsfremden, wenn auch ehrenwerten und tapferen „Gegner“ von Vorvorgestern zurückzubleiben. Wir neigen uns vor dem großen Patrioten und Menschenfreund auf Madeira und hoffen als Demokraten auf seine baldige Heimkehr nach Wien!

== Rat und Hilfe ==

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbezieher, Opferausweis- und Amtsbescheinigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politische Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe angedeutet.

Außerdem werden in Minkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17—18 Uhr Wien I, Falkstraße 3, 2. Stock, Zimmer 101, jedem ehemals politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Achtung! Geschädigte Beamte!

In Wiedergutmachungsfragen hält der Obmannstellvertreter der Wiener Kameradschaft, Kam. Insp. Haller-Heimann, jeden Montag von 17 bis 18 Uhr im Sekretariat, Wien I, Falkstraße 3, Zimmer 103, Sprechstunden ab.

Opferfürsorgegesetz

Im Zug der Eriedigung der Entschädigungsgesetze für den öffentlichen Dienst ist man neuerdings bestrebt, auch das Opferfürsorgegesetz zu novellieren. Die Praxis in den Rentenkommissionen hat eine Reihe von Mängeln des Opferfürsorgegesetzes gezeigt, deren Beseitigung dringend geboten erscheint.

Von sozialistischer Seite liegt ein Vorschlag vor, der im Rahmen der Wiener Kameradschaft am Montag, den 31. März, von einer Anzahl damit befaßter Vorstandsmitglieder einer Prüfung unterzogen wurde. Wenn wir auch einige Korrekturen und Änderungen nicht akzeptieren oder nur in veränderter Form, so gehen doch in drei Fragen unsere Bestrebungen ziemlich konform, erstens in einer Änderung des Passus der Anspruchsrechthung für solche, die nach dem 9. Mai 1945 verstorben sind bzw. für deren Witwen, zweitens die neuerliche Ermöglichung einer Einreichung zur Erlangung des Opferausweises bzw. der Amtsbescheinigung und drittens die Herabsetzung des Prozentsatzes für Erwerbsunfähigkeit von 75 auf 66 2/3 Prozent. Außerdem steht der Entwurf den Einbau der Haftentschädigungsansprüche in das Opferfürsorgegesetz vor. Über die Details, besonders über die Höhe einer solchen Haftentschädigung zu berichten, wäre noch verfrüht. Erfreulich ist jedenfalls die Mitteilung, daß hier die Verhandlungen in Fluß gekommen sind und in der Sommer-session des Nationalrates ihren Abschluß finden werden.

In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß eine Zusammenfassung und vor allem leichtere und verständlichere Abfassung des gesamten

Opferfürsorgegesetzes außerordentlich wertvoll wäre. Es würde die Arbeit der Abteilungen „Opferfürsorge“ im Bundesministerium für soziale Verwaltung wie bei den Landesregierungen wesentlich erleichtern. Daß damit auch eine Beschleunigung bei der Abwicklung der einzelnen Rentenfälle erzielt werden könnte, ist selbstverständlich.

Steuerbegünstigung

Die selbständig Erwerbstätigen suchen wir neuerlich darauf aufmerksam, daß bei der Forderung für das Jahr 1951 der Antrag auf die dem Amtsbescheinigungsträger (Opferausweissträger) zustehende Begünstigung gestellt werden muß. Um sich vor Schaden zu bewahren, ist diesen Aufzählung besonders Augenmerk zuwenden. Die bezüglich Hinweise finden unsere Kameradinnen und Kameraden auch in der Nummer 2 unseres Blattes.

Auskunft erwünscht!

Betrifft: Andreas Wilhelm Gud, geb. 5. 1. 1926 in Busteniz, Rumänien, wohnhaft in Weichselbaum 3, Gemeinde Pfaffing, Bezirk Vöcklabruck; Staatsbürgerschaftsansuchen.

Das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung (Abteilung Staatsbürgerschaft) teilt folgendes mit:

„Vorbezeichneter hat beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung ein Ansuchen um Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft überreicht. Seitens der Sicherheitsdirektion werden gegen die Verleihung der Staatsbürgerschaft Bedenken erhoben. Aus einem Polizeibericht ist zu entnehmen, daß Ge-

nannter nach seinen Angaben anfangs August 1943 als SS-Mann nach Mauthausen eingetrickt ist und dort eine soldatische Ausbildung erhielt. Mitunter war Groß als Waffenmeister in der Waffenmeisterei tätig und hatte dort mit der Bewachung von Gefangenen angeblich nichts zu tun. Im Oktober 1943 wurde Groß von Mauthausen nach Redl-Zipf, Bezirk Vöcklabruck, Oberösterreich, versetzt und hatte dort Gefangene des Konzentrationslagers zu bewachen. Diesen Bewachungsdienst hat Groß bis zu seiner Gefangennahme am 10. Mai 1945 durchgeführt.“

Es wird ersucht, diese Anfrage an Ihre Verbandszeitung zur Veröffentlichung zu übergeben, da es im größten Interesse der politisch Verfolgten liegt, daß nicht unwürdige Menschen die österreichische Staatsbürgerschaft verlangen.

Achtung Niederösterreicher!

In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen ist das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Opferfürsorge, in der Lage, außergewöhnliche Unterstützungen zu gewähren. Kameradinnen oder Kameraden erhalten nähere Auskünfte in unserem Landessekretariat, Wien I, Löwelstraße 18.

Weiters sei mitgeteilt, daß wir gerne Rat und Hilfe geben und uns für die Interessen unserer Kameraden verwenden. Allerdings brauchen wir auch dazu ein wenig Geld. Eine Kameradinnen und Kameraden, die den seit Jahren trotz aller Teuerung unverändert gebliebenen Jahresbeitrag von 24 S (Halbjahr 12 S, Vierteljahr 6 S, monatlich 2 S) noch nicht bezahlt haben, mögen den beiliegenden Erlagschein dazu benützen!

Nach Redaktionsschluß

erreicht uns der „Neue Mahnruf“, Herr Steiner glaubt, polemisieren zu können, was ihm kaum gelingt. Ebenso mißfällt der Versuch, zwischen den Zeilen die Gleichgültigkeit meines Vorwurfs mit einem Verhör bei der Gestapo in Verbindung zu bringen und mir anzulastet. Dieser Versuch ist einfach niederträchtig und charakterisiert Steiner als das, was er wirklich ist: ein schädlicher Lump!

Frantz Kittel

Redaktionssechß: 1. Mai 1952

Wir ersuchen die Landesverbände, den Redaktionssechß genauestens zu beachten. Später einlangende Manuskripte können nicht berücksichtigt werden.

Bezugspunkt: ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und „Bund österreichischer Freischaffender“, Bezeichnungen und Verantwortliche: Franz Kittel, Wien I, Falkstraße 3, 2. Stock, Zimmer 101, Sprechstunden 17—18 Uhr, Montag. Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Erdbergstr. 9.

ÖVP-KAMERADSCHAFT

UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Zum 13. März

fanden sich in Wien zu St. Michael hunderte Kameradinnen und Kameraden ein, die dem feierlichen Requiem und der Kranzniederlegung am Dachauer Kreuz beiwohnten. An der Spitze der zahlreichen prominenten Teilnehmer dieser eindrucksvollen Gedenkfeier stand unser Kamerad Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Leopold Figl. Die Messe wurde von dem bekannten, ebenfalls unter Hitler schwer verfolgten Kameraden Prälat Friedl gelesen, der auch am Sarkophag starke Worte des Gedenkens, des Erinnerens und der Mahnung fand.

Die Feier wurde vom Landesverband Wien veranstaltet, die Kranzniederlegung vollzogen der Bundesobmann NR. Anton Frisch und der Wiener Landesobmann Hans Leinkauf.

Bundesminister a. D. Dr. Felix Hurdes wurde am gleichen Tage nach der kirchlichen Feier in einer Zusammenkunft seiner engsten Freunde und Mitarbeiter, u. a. Staatssekretär Graf, Staatssekretär Dr. Bock, Vizebürgermeister Weinberger, Polizeivizepräsident Hüttl u. a. m., sowie die Bundesobmänner der Kameradschaft NR. Frisch, Leinkauf und Rupp, der Ehrenring der Kameradschaft überreicht. Der geschäftsführende Bundesobmann

Hans Leinkauf würdigte die Verdienste Hurdes', insbesondere als Programmattiker der Partei und ihr geistiger Gründer. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Hurdes ebensowenig wieder voll und ganz an hervorragender Position der Partei dienstbar gemacht werde.

Hurdes, sichtlich gerührt, dankte und sprach von der historischen Leistung der KZler. Er verwies darauf, daß es allein die KZler 1945 als die einzigen Unbelasteten damals wagen konnten, eine neue Partei und, trotz der Anwesenheit nur der russischen Besatzungsmacht, ein nichtmarxistisches Programm zu entwickeln. Nur die KZler konnten es sich leisten, von Solidarismus zu reden. Auch sie waren es, die zur Vernunft gegenüber den Nationalsozialisten aufrufen und letzten Endes den Gedanken der Rache und des Hasses entgegenzutreten konnten. Sie allein waren dazu legitimiert.

Im ergreifenden Form schilderte Hurdes die Entwicklung mit dem Blick eines Politikers, der sich auch als solcher sein Herz bewahrt hat.

Ein gemütliches Beisammensein verband noch einige Stunden die alten Kameraden und gab Gelegenheit zum Austausch von Erinnerungen und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen.

Generalversammlung auch in Salzburg

Samstag, den 8. April hielt auch der Landesverband Salzburg unter Vorsitz seines Landesobmannen NR. Rainer seine diesjährige Generalversammlung ab. Der gesch. Bundesobmann Leinkauf hielt ein ausführliches Referat. Er sagte u. a.: „Uns politisch Verfolgten steht die Freiheit und Unantastbarkeit unseres Vaterlandes höher als die Wiedergutmachung materiell erhaltener Schäden. Da diese Forderungen aber sieben Jahre nach der sogenannten Befreiung noch nicht erfüllt sind, bleibt unsere Aufgabe bestehen. Wir sind entschlossen, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen. Die derzeit im Parlament zur Behandlung und Erledigung stehenden Gesetze mögen den Schlußstein der Wiedergutmachungsforderungen fast aller Schichten unseres Volkes bilden.“

Wir wissen, daß dem einfachen Mann das Hemd näher als der Rock, das heißt auch die höhere Rente näher als der Staatsvertrag steht. Doch lieber für den einzelnen ein materielles Opfer, als für das ganze Volk die Sklaverei.“

Hauptversammlung der Landesgruppe Burgenland

Die Landesgruppe Burgenland hielt am denkwürdigen 11. März 1952 ihre satzungsmäßige Hauptversammlung ab. Der geschäftsführende Obmann Probst gab einen Rechenschaftsbericht über die bisher geleistete Organisationsarbeit. Die individuellen Wünsche konnten Dank dem Entgegenkommen der Sozialabteilung der Burgenländischen Landesregierung positiv erledigt werden. Auch wurde mit Befriedigung festgestellt, daß die politische Verfolgung aus dem Kreise der öffentlichen Angestellten bei der Landesregierung immer vollstes Verständnis fanden. Die Verpflichtungen der Landesgruppe gegenüber dem Kuratorium sind erfüllt, auch weist der Kassastand darauf hin, daß weitere Unterstützungen an notleidende Mitglieder gegeben werden können. Bundesobmann NR. Frisch hielt dann ein umfassendes Referat über die Entscheidungsfrage und den Stand der Verhand-

lungen. Nachdem beiden Referenten der Dank ausgesprochen wurde, kam es zur Neuwahl, in der NR. Frisch zum Obmann, Direktor Probst zum geschäftsführenden Obmann und Oberregierungsrat Sattler zum Stellvertreter, Ambros Kunschak zum Fürsorgepräsidenten bestellt wurden. Nach reger Debatte über verschiedene Organisationsfragen wurde einstimmig beschlossen, an den Stadtrat von Eisenstadt heranzutreten, eine Gasse in Eisenstadt nach dem im KZ verstorbenen Landeshauptmann Sylvester zu benennen und ein Komitee gewählt, das die Errichtung eines Denkmals für den heldenmütigen Landeshauptmann in dessen Geburtsort Nickelsdorf vorbereiten soll.

Eine schlichte Gedenkfeier in der Schloßkirche zu Eisenstadt mit einem von Prälat Dr. Köller zelebrierten Requiem gaben der Tagung stimmungsvoll voraus.

Abonnieren auch Sie den „Freiheitskämpfer“

Jeder, dem es wirklich ernst mit seiner österreichischen Gesinnung ist, unterstützt unseren Kampf für Freiheit und Recht

Die Bezirksgruppe Horn, N.-O.

deren Obmannstelle unbesetzt war, fand in Kameraden Oberförster i. R. Hans Nödl, Drosendorf, einen bewährten Leiter. Kamerad Nödl war als aktiver Österreicher von 1939 bis 1943 in Haft und verbrachte den größten Teil dieser Zeit in den KZ-Lagern Dachau und Flossenbürg. Wir wünschen der Bezirksgruppe Horn und ihrem Obmann viel Erfolg!